

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 36

Rubrik: Zwä Gsätzli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Betrachtungen des Damian Weinzipfel zu Nutz und Frommen aller Nichtab- und Zustinenten.

Da ja, das ist ja richtig, das Trinken ist ein Laster, besonders das Wein und Bier trinken, aber — ein schönes Laster! Und wenn vor mir schon manch anderer das Gleiche gedacht oder gesagt hat, dann schadet's mir, denn was gut und wahr ist kann nicht oft genug gesagt werden. Aber anderseits bietet das Trinken ja eigentlich die einzige und beste Gelegenheit für so einen armen Erdewurm, wie und da selig zu werden ohne vorher sterben zu müssen, zugleich gibt es uns aber auch den Beweis, daß der Mensch doch nicht zur Seligkeit geboren ist, denn wer zu oft und zu viel selig wird, dem wird es schließlich vor lauter Seligkeit ganz kahnen-jämmerlich zu Mute bis er zuletzt noch das Tellurium Clemens kriegt.

Darum sind auch so viele Geistliche dagegen, wenn andere profane Erdelpilger sich zuweilen bedauern wollen, weil sie glauben, ganz allein das Patent auf die Erteilung der Seligkeit gepachtet zu haben, welche sie auch ihren Gläubigen stets versprechen, die man aber nicht mit Gläubiger verwechseln darf, wenn auch diese wie jene sich immer nur mehr ans Versprechen halten.

Und was meine Frau Cheltebste anbetrifft, die hat auch so einen ausgesprochenen Widerwillen gegen das Trinken, ausgenommen natürlich, wenn es ihre höchsteigene Gurgel betrifft, denn was da an ihren Kästchenklang oder Vereinti geleistet wird das geht schon über das Kaffeebohnenlied, schon mehr ins Aschgrau, oder richtiger gesagt ins Kaffeebraune und merkwürdig, nach solchen Antlässen ist sie auch ganz besiegelt; während es aber als Opfer unserer Begeisterung nur den anwesenden Flaschen um den Hals geht, werden dort den abwesenden Kaffeopfern auf die unmoralischste Weise moralisch die Hölle umgetrieben.

Meine Alte will mir eben gar keine Seligkeit gönnen, an der sie selbst nicht den größten Anteil haben kann, aber Seligkeit mit ihr, das ist ein sehr nebelhafter Begriff, wie der junge Schurnalist immer sagt, der unsere Dachkammer gemietet hat und jeden Monat ganz regelmäßig den Zins schuldbleibt, der Herrgottsdunder; aber Recht hat er doch, wenn er auch die Miete nicht bezahlt.

Darum mache ich's dem lieben Weilchen gleich, das im Verborgenen blüht; ich trinke gernlich mein Schöpplein am liebsten wenn mich gar Niemand sieht.

Ein richtiger Zeber hat aber auch seine liebe Not, um allen an ihm gestellten Anforderungen zu genügen. Vor allem trinkt man natürlich in erster Linie um den Durst

Techtermann, Oberst.

Herr Techtermann, Herr Oberst,
Wie bist du rabiat!
Wie wütetest du und schnoberst!
's ist schrecklich, in der Tat.
Es kam, dich sehr zu bitten
Um Platz für Ruh und Rast
Im Wiel'lein, frisch geschlitten,
Eine Schülerschar zu Gast.

Da kamst du, wie die Windbraut
Und rießt: „Wenn's euch nicht frommt,
Daß man euch über'n Grind haut,
Macht, daß ihr weiter kommt!“
Wie macht sich das so mißlich
Für einen Offizier!
Hätt's nicht gedacht, gewißlich,
O Techtermann, von dir.

Aeronautisches.

Für Schlafzimmereinrichtungen mögen Zweidecker ja ganz angenehm sein — und praktisch auch; aber was Aeroplane anbelangt, glaube ich den Eindeckern entschieden den Vorzug geben zu müssen.

Zürcher Strassenverkehr.

Ein jeder ist dumm — und mancher sehr; das zeigt sich beim Zürcher Straßenverkehr. Die Fußgänger watscheln wie Enten, die gräßen, blößfünig, stumpffünig über die Straßen. — Und rasende Automöppler tößeln... Der Fußgänger seinerseits spricht von Löffeln. Die Kutschler knallen wie verrückt, und wenige nur sind drob entzückt. Freihändig rausen manche Radler auf Brennabor, auf Greif, auf Adler und sehn nicht, daß das alle Welt für den Blößfünf alles Blößfünfs hält. Die Trämler läuten wie die Küster, nur klingt's ein bisschen schrill und wütter. — Der Schlüß daraus! Er ist nicht schwer: 's ist jeder dumm — und mancher sehr.

Wau—u!

Das Tagblatt der Stadt Thun vom 30. August d. J. berichtet über den Selbstmord eines jungen, vor dem Auseßorexamen stehenden Referendars in Leipzig, der ein Anhänger von Nietzsche's pessimistischer Weltanschauung war. „Auf dem Tisch neben ihm lag außer dem Revolver der „Faust“ aufgeschlagen. In dem Buche war die Szene im Stubenzimmer angezeichnet, in der Faust prüfend die Pistole gegen das Licht hält.“ —

Es wird wohl so richtig sein, denn mit einer Phiole hätte sich Faust doch gewiß nicht erschießen wollen!

Olymp im September, von Goethe, Dichter a. D.

Lächelnde Wahrheiten.

Das Urteil der Lektoren, Redakteure und des lieben Publikums watschelt gern über die Eselsbrücke des „literarischen Namens“.

Wo die Eselsbrücke des großen Namens fehlt, da stehen die Ochsen am Berge, die Mondkälber glozen, und die kritischen Speckmöpse geifern. Die den Leuten „die Wahrheit sagen“, haben erst ihre Fußspur gefunden. Die nackte Wahrheit offenbart kein Weiser, höchstens ein Selbstmörder.

Wer sich im „Reich der Geister“ einen Namen machen will, der muß die Wahrheit wie die Zitrone in einem pikanten Schweinskopf servieren.

Wehe dem Sieger, denn über ihn werden die Weiber kommen. Horsa.

Ein Rorschacher Fest.

Wenn Rorschach liegt am Bodensee, So tut's doch keiner Seele weh' Im Gegenteil, weil ja die Schwaben Die Schweiz für's Leben gerne haben. Wofür die Schweiz hinüber zieht, Getrost gekrönte Häupter sieht, Die nicht nach Art von Russenschländern Das Volk verfolgen um zu plündern. Ein Volk, das uns zu jeder Frist Ein ganz treuer Nachbar ist, Badenser, Württemberger, Bayern, Die frohe Feste mit uns feiern. Wie schön begrüßt Bregenzia Auf heute die Helvetia, Und fordert auf in guten Treuen Am Kaiserstag sich mitzufreuen.

Das Kaiserschiff kommt einzufahren, Es winkt ein Volk in hellen Scharen; Willkommen hoch! — im Schweizerland Am stolzen Schwaben-Meeresstrand!

Die Jugend strahlt und eilt hinaus, Die Fahne weht von Haus zu Haus, Der Doppeladler hebt die Schwingen, Dem Kreuze seinen Gruß zu bringen.

Ein Hoch! — ruft ihm die Republik Und wünscht dem freien Herrlichen Glück. Das weiße Kreuz im roten Grunde Bersteht und würdiget die Stunde.

Dem Kaiserreich ziemt ein Gebet, Das nie der Stern ihm untergeht, Der fest und klug trog Bitterkeiten Sein Land zum Besten weiß zu leiten.

Zuger Schnadahüpferl.

Jüngit sah in Zug, dem hübschen Ort, Die Freunde Roms man tagen, Zum Wohl der Kirche wurden dort Erörtert viele Fragen.

Buomberger, der schneidige Redaktor Nahm alle Wucht zusammen. Und zündend war der Rede Fluß, Wie Feuer und wie Flammen.

Dem Jesuitenartikel zollt', Wild grollend er sein Beileid, Nannt ihn „ein Faustschlag ins Gesicht Der Toleranz und Freiheit“.

Mit Loyolas Jüngern Arm in Arm, Durch's Schweizerland zu streichen, Das wär für ihn und Kompagnie Ein Triumphzug ohne gleichen.

Wehr dich, du freies Schweizervolk Vor denen, die so sich gehabent, Die Bildungsdrang und Aufklärung Im Nu dir untergraben!

Der Richterfall war für die Herrn Ein sehr gefundnes Fresken, Denn daran war der Sündenlamm Des ganzen Volks gewesen.

's hat manchem Bundesrichter wohl Das linke Ohr geläutet, Denn schrecklich war der Urteilspruch Der Herren ausgedeutet.

Man schrie, bedroht sei die Religion. — Ihr Herren, mit dembem Knüttel, Aus euren Karten lesen wir: „Der Zweck heiligt die Mittel!“ w.

Zwä G'sätzli.

Ob Rorschach soll en guete Chäser cho, Ond i söt gad Aen ha, fit länger scho. Jet will i's of derstell probiere Und pätsch dä Chäser agaichtere.

Was häft do z'lache Sepp! — of änermol? Ja so! — en krönte Chäber! — ja vog Strohl; I bi nöd d'schuld; daß Beedi z'fämme, So ordli traget glyche Näm'e!